



Wittekindstraße 31  
50937 Köln  
Mobil: +49 171 362 16 97  
Fax: +49 221 420 06 41  
wolf-georg.rohde@wgr-beratung.de  
www.wgr-beratung.de

## WGR-Aktuell Juli 2022

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

der Sommer 2022 zeichnet sich bisher durch große wirtschaftliche Unsicherheiten aus. Neben dem Ukraine Krieg sind es vor allem die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die Angst machen, so sehr, dass das beherrschende Thema Corona etwas an den Rand gedrängt wird, glücklicherweise möchte man sagen.

Die Energie ist eines der zentralen Themen. Es geht nicht nur um deren Kosten, sondern auch, ob überhaupt genügend Energie vorhanden ist, wenn der Sommer vorbei ist und es wieder kälter wird. Der Gashahn wird zugezogen, die Wirtschaft steht still und die Wohnungen bleiben kalt. Begrenzte Mengen lassen sich horten, aber für wie viel Tage wird es reichen?

Die Finanzmärkte erleben Abschwünge, die wir zuletzt anlässlich der Finanzkrise 2008/2009 und als Punktereignis im März 2020 coronabedingt wahrgenommen hatten. Die Hoffnung, dass es sich nur um einen kurzzeitigen Dämpfer handelt, der durch einen für unwahrscheinlich gehaltenen Krieg verursacht wurde, ist erst mal dahin. Die lange Zeit empfundene Normalität stetig wachsender Börsenkurse wird ersetzt durch die Hoffnung, dass es so bliebe wie vor dem Ukraine-Krieg. Man wäre ja schon zufrieden, wenn die Kapitalanlagen bei den Werten Anfang des Jahres verblieben, gerne auch noch ein, zwei Jahre, Hauptsache keine Verluste.

Sinken die Kurse, steigen die Rentenpapiere, so war es früher einmal. Diese Konkurrenz zwischen den klassischen Anlageformen auf den Finanzmärkten funktioniert auf einmal auch nicht mehr. Auch hier sind die Kurse empfindlich eingebrochen, trotz steigender Zinsen.

Die Zinsen für Darlehen sind das nächste Katastrophenthema. Nahezu ein Jahrzehnt haben sich sämtliche Prognosen einer allmählichen Anhebung des Zinsniveaus als falsch erwiesen. Sie wurden historisch immer niedriger und führten sogar zu Negativzinsen, die man beschönigend als Verwahrentgelt verkleidet hat. Häuslebauer und Immobilien Investoren haben sich, gute Bonität vorausgesetzt, auf ein Zinsniveau um die ein Prozent eingestellt und die Volkswirte waren sich einig, dass, wenn überhaupt, ein leichter Zinsanstieg mit einem zeitlichen Horizont von einem Jahr vorhersehbar wäre. Plötzlich knallt es nicht nur an den Börsen, sondern auch bei den Hypothekenzinsen. Eine Steigerung von 200 Basispunkten (2 %) innerhalb weniger Wochen hatte niemand auf dem Bildschirm.

Was passiert mit den Zinsen? Ist bei 3 % einer erstrangigen Hypothek Schluss? Gab es nicht früher mal eine Zeit, in der die Festschreibung eines Zinsniveaus von 5-6 % als ausgesprochen vorteilhaft empfunden wurde? Ältere erinnern sich, dass man Mitte der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts glücklich war, wenn der Hypothekenzins unter 10 % lag. Viele befürchten, dass sie sich ein Zinsniveau, das vor 20 Jahren noch als üblich galt, nicht leisten können, Unternehmer wie Privatpersonen.

Als wäre das alles noch nicht genug, greift die Inflationsangst um sich. Viele Jahre hat die EZB verzweifelt versucht im europäischen Wirtschaftsraum eine Inflationsrate von 2 % zu erzeugen, wohlgerichtet nach oben, nicht nach unten. Auch eine exorbitante Geldmengenausweitung mit gewaltigen Anleihekäufen hat nichts genutzt. Allein die Lieferengpässe und mangelnde Ressourcen haben es geschafft, die Inflationsrate aus dem Nichts in schwindelerregende Höhen anwachsen zu lassen.

Dieser Potpourri von schlechten Rahmenbedingungen führt in Verbindung mit Ängstlichkeit dazu, dass es mit Deutschland bergab gehen wird. Warum aber wird dieses Katastrophenszenario nicht eintreten?

Gerade die dargestellten Ereignisse der letzten vier Monate geben schon mal eine nüchterne Antwort. Hat diese Kette schlechter Entwicklungen jemand Anfang des Jahres vorhergesehen? Nein, und genauso wenig lässt sich jetzt vorhersehen, ob und wenn ja wie lange die Abwärtsspirale anhält. Positiver formuliert: es war noch nie anders, als dass es wieder aufwärts geht. Man weiß nicht wann, aber es kann sehr plötzlich kommen, so wie in der Finanzkrise im Jahr 2010.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen geben jedenfalls im Grundsatz nur bedingt Anlass zur Sorge. Die Produktionswirtschaft kann weniger liefern als die Nachfrage hergibt und im Dienstleistungssektor sieht es nicht viel anders aus. Wenn die Beschaffung von Vorprodukten und Rohmaterialien einigermaßen gesichert und die benötigte menschliche Arbeitskraft vorhanden ist, geht die Post ab, im einzelnen Unternehmen wie in der gesamten Volkswirtschaft. Beschaffungsmärkte werden sich neu organisieren, wobei der Arbeitsmarkt angesichts einer praktisch nicht existenten Arbeitslosigkeit das größere Problem zu sein scheint.

Sich neu entwickelte Konkurrenz auf der Beschaffungsseite dämpft die Inflation, rosige Unternehmensperspektiven befeuern die Börsenkurse und Geld ist genug vorhanden, um dämpfend auf Zinsentwicklungen einzuwirken. Es sind die Klassiker der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge, aus denen bei einer Trendumkehr eine insgesamt positive Entwicklung folgt, so wie wir jetzt mit einer negativen erst mal leben müssen.

Wir sollten den Sommer mit Gelassenheit genießen und spannend erwarten, was im Herbst passiert.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Redaktionsteam WGR-Aktuell